

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

22.7.1887 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944980)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 86.

Oldenburg, Freitag, den 22. Juli.

1887.

### Unsere nationale Production

bietet gegenwärtig einen Anblick, dessen Kolorit von dem melancholischen Grau in Grau in wahrhaft erschreckender Weise abblüht, womit der freihändlerische Pessimismus seiner Zeit die Abwendung Deutschlands von den Pfaden des Manchesterthums ausmalte. Deutschland steht nicht, wie von jener Seite immer behauptet wurde, am Rande des wirtschaftlichen Ruins, das deutsche Volk ist nicht verarmt, die deutschen Arbeiter sind nicht der Erwerbs- und Brodlosigkeit verfallen, das deutsche Kapital ist nicht in Masse ausgewandert. Im Gegentheil! Aus dem tiefen Verfall, welcher auf die Periode forcierter Treibhausblüthe anfangs der 70er Jahre folgte, hat sich das deutsche Erwerbsleben unter dem Regime der nationalen Wirtschaftspolitik zwar langsam aber stetig aufgerafft und sich eine Stellung im industriellen Wettbewerbe der Kulturvölker errungen, die ihm so lange verweigert bleiben mußte, als Deutschland in den Anschauungen des Manchesterthums befangen, das beste Theil seiner Kraft an die Vertheidigung des heimischen Marktes gegen die von allen Seiten hereindrängende fremde Konkurrenz zu setzen gezwungen war.

Weiter wird Niemand bestreiten wollen, daß für die dem deutschen Handel und Wandel während des vergangenen Winters zugefügten Schäden, die aus den aus der allgemeinen politischen Unsicherheit hervorgegangenen Kriegsforgen resultirten, gerade nur die Oppositionsparteien verantwortlich zu machen sind, denn wenn damals Deutschlands gefürchtete Feinde in Ost und Süd sich so sehr auffallend provokant geberdeten, wenn sie drohend mit dem Säbel rasselten — was war denn der Grund zu solchem Benehmen? Er lag ganz allein und ausschließlich in der Annahme, wozu das Verhalten unserer Oppositionsparteien zu verleiteten allerdings geeignet war, daß die deutsche Reichsherrschaft auf schwachen Füßen stehe, daß die im Reichstage damals dominierende Opposition mit ihrem systematischen Widerstand gegen alle und jede Kräftigung der nationalen Institutionen ein untrügliches Symptom der im vollen Zuge befindlichen Zerlegung des deutschen Reichsorganismus sei und daß es für Chauvinisten und

Panslawisten keine allzuschwere Arbeit bedeuten werde, der deutschen Einheit den Gnadenstoß zu verfehlen. Das Schauspiel unserer parlamentarischen Verfahrenheit machte die Feinde kühn und kriegslustig; der Sieg des nationalen Gedankens bei den Reichstagswahlen reinigte die gewitterchwangere Atmosphäre und gab dem Handel und Verkehr allmählig dasjenige Maß von Vertrauen zurück, ohne welches ein sicherer Geschäftsbetrieb nun einmal nicht existieren kann. Der auf den Gemüthern lastende Druck ist jetzt beseitigt worden, und zwar ebenfalls nur durch Maßregeln, die von der Opposition als Ausfluß erzeaktionären Dichtens und Trachtens kategorisch verdammt werden. Wird jemand behaupten wollen, die erzielte Klärung der politischen Lage werde auch im Falle der Rückkehr einer oppositionellen Reichstagsmehrheit fortbestehen bleiben? Wer folgerichtig politisch zu denken vermag, der sagt sich ganz sicher, daß Deutschland der Politik treu bleiben muß, welche es groß, einig, mächtig und wohlhabend gemacht hat — und diese Politik ist von der Opposition allerwegen mit fanatischem Haß bekämpft worden. Das Lied, was unsere Erwerbsfähigkeit von den Segnungen der nationalen, den Schädigungen der oppositionellen Politik zu singen weiß, liegt in den Handelskammerberichten zu Jedermanns Einsicht vor.

### Die Zustände in Frankreich,

namentlich in Paris, werden am deutlichsten dadurch charakterisirt, daß an die in der Hauptstadt lebenden Deutschen die dringende Warnung gerichtet wurde, sich, wenn sie Mißhandlungen entgegen wollten, am 14. Juli nicht öffentlich zu zeigen. Die Nothwendigkeit, solche Warnung überhaupt ergehen zu lassen, zeigt zur Genüge, wie es mit der Autorität der Regierung in Paris beschaffen ist.

Wir glauben demnach, daß man Grund hat, sich auf eine baldige Krisis in Frankreich vorzubereiten, die mit einer Rückberufung der Orleans auf den Thron Frankreichs enden kann. Auch sehen wir keine Veranlassung, einer solchen Möglichkeit eine besondere Theilnahme oder gar Besorgniß von Seiten Deutschlands zuzuwenden. Es ist ein jetzt glücklicherweise allerseits

bei uns als berechtigt anerkannter Grundsatz der deutschen Politik, daß wir uns um die von ihnen gewählte Regierungsform nur in dem Falle eines zwingenden eigenen Interesses Deutschlands kümmern, und wenn wir es seinerzeit ablehnten, uns für die Thronansprüche der Orleans, bei denen das Gold der Legitimität ja ohnehin starke Begirungen erfahren hat, zu erwärmen, so ist selbstverständlich noch weniger zu erwarten, daß die Bedrängnisse der republikanischen Staatsform in Frankreich an sich einen Gegenstand unserer Sorge und unseres Mitgeföhls bilden werden. Vom Standpunkte des Interesses Deutschlands aus beurtheilt, hat aber das politische Bild der inneren und äußeren Lage Frankreichs seit zehn Jahren vielleicht eine wesentliche Veränderung erfahren. Rußland ist längst dabei angelangt, zwischen einem monarchischen und republikanischen Frankreich keinen Unterschied mehr zu machen und jeder dieser beiden Regierungsformen, bis zu den Sansculotten Boulangers, dieselbe Sonne seines Wohlwollens zuzuwenden, wofür der Inhaber der höchsten Gewalt in Frankreich nur bereit ist, Rußland für seine Orientpolitik durch einen mit Deutschland angefangenen Krieg die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Aber auch die Nothwendigkeit für die restaurirten Orleans, ihre Popularität durch einen Revanchefeldzug gegen Deutschland zu befestigen, ist nicht mehr dieselbe wie früher. Im Gegentheil liegt die Vertretung des hitzköpfigen Chauvinismus jetzt in den Kreisen des radikalen Republikanismus, und diejenigen, welche dieses Treibens, durch welches Frankreich an den Rand des Abgrunds geführt wird, überdrüssig sind und auch in dem Ministerium Rouvier nicht einen hinreichend kräftigen Damm gegen diese wilde Sturmfluth finden, mögen den Bannspruch, durch den die von der Republik Boulangers entfesselten Geister von der Bühne gefegt werden, gerade von einem starken Königthum erwarten. Es wäre müßig, das volle Maß der Berechtigung dieser Erwartung schon jetzt zu untersuchen; für heute genügt es uns, ein Zukunftsbild, dessen Verwirklichung zu den nahen Möglichkeiten gehört, und die ersten Gesichtspunkte des Urtheils, mit dem wir eine solche Entwicklung aufnehmen würden, in allgemeinen Umrissen vorzuführen.

### Eine Waschmaschine als Ehehelferin.

(Eine lehrreiche Geschichte für verheiratete Damen und solche, die es werden wollen.)

(Schluß.)

Verliebt in die Tochter einer Familie, die, seinem Verhängniß gemäß, natürlich auch eine Familie mit einem Waschtage war. Einer seiner älteren Amtscollegen war eines Tages von seinem Töchterchen abgeholt worden; der erste Blick in die Augen des Mädchens hatte über Eduard's Herz entschieden. Er hatte sich mit leichter diplomatischer Gesprächskunst von dem Vater eine Einladung ins Haus zu verschaffen gewußt; er war ein erstes, ein zweites, ein drittesmal schon dort gewesen, er hatte sich immer fester verliebt, er hatte zu bemerken geglaubt, daß ihm das Mädchen nicht unfreundlich gestimmt sei, sogar zu Tisch war er schon geladen, und man hatte ihn zu häufigeren Besuchen ermuntert, und seit damals getraute er sich nicht mehr hin, denn je häufiger er seine Besuche wiederholte, desto unvermeidlicher mußte er ja doch in den Schicksalstag, in den Waschtage, hineingerathen, und er fürchtete sich vor dieser Krise und ob seine Liebe solcher Prüfung Stand halten werde. Er fürchtete die Entscheidung, ob sie nun so oder so ausfallen würde; denn was würde geschehen, wenn die Liebe sich siegreich erweise, wenn er den Gefahren des Waschtages trotzte, wenn er sich auf diese Gefahr hin dennoch die Geliebte zu heirathen entschloße und dabei seine Kraft überhäupte und später unglücklich würde durch den Waschtage? Entsetzliche Ausicht in die Zukunft! Und so schlich er nun zerrissenen Gemüthes, im Kampf mit sich selbst, die ganze Woche schon am das Haus der Geliebten und wagte nicht, dasselbe zu betreten. Lachend hörte der Freund die Geschichte dieser Herzensfotter an und mit heiterer

Eindringlichkeit der Rede brachte er den Liebesmartyrer zu dem Vorsatz, seiner Dual so oder so ein Ende zu machen und am nächsten Tag das Wagniß des gefürchteten und doch so herbeigesehnten Besuchs zu riskiren.

Klopfenden Herzens zog er am nächsten Tag nach den Amtsstunden die Glocke an der Wohnungsthür der Geliebten. Er wurde freundlichst und sichtlich erfreut von der Familie empfangen, sie selbst aber, die einzig Gesuchte, fehlte im Zimmer. „Wo ist Fräulein Emma?“ brachte er in schüchternem bellommenen Ton heraus. „Die hat heute ihren Tag,“ sagte die Mutter; „wir haben Wäsche und diese Woche ist an ihr die Reihe.“ Eduard's Seele starrte, er fühlte seinen Puls stocken. Da war es, sein düsteres Fatum. Aber eines fiel ihm in der Betäubung, die sich seiner bemächtigte, dennoch auf, doch nur um seiner Schreckensangst ein neues Moment hinzuzufügen. Die Küche, in welcher gewaschen wurde, stieß an das Zimmer, und man hörte nichts. Wo war der von seinem Vater so gefürchtete und im Weg der Vererbung auch von ihm so gehähte Waschlärm? Hatte man ihn getäuscht? War Emma vielleicht gar nicht zu Hause oder war sie im andern Zimmer und hielt sich absichtlich während seines Besuchs fern? War vielleicht gar irgend ein anderer Besuch bei ihr? Eine schmerzliche unbestimmte Eifersucht sagte ihm, ein wilde Entschlußfestkraft schwellte sein Denken und Wollen. Er mußte im nächsten Augenblick wissen, woran er war. „Darf ich Fräulein Emma guten Abend sagen?“ preßte er mit mühsamer Scheinruhe hervor. „Wenn Sie sich vor dem Wäscherummel nicht fürchten, der ist ja den Herren so zuwider,“ lächelte die Mutter, stand auf und schritt vor ihm her, der Küche zu. Eduard schwamm es vor den Augen, sank es um die Ohren, indem er ihr folgte. Sie aber öffnete unbefangen die Thür, und — Eduard traute seinem Auge nicht — da stand Emma, und wirk-

lich, sie wusch. Sie wusch geräuschlos! Eduard bemerkte weder einen Waschdunst, noch hörte er Wassergesplätscher, noch sah er nassen Fußboden. Emma stand in netter Haustoilette, reinlich und unbefangen, als ob sie im Salon wäre, an einer hübschen Maschine, deren Kurbel sie grazios bewegte. Keine Erhigung und nicht die geringste Ermüdung machte sich an ihrem ganzen Wesen bemerkbar. Weiter empfing sie den Besuch und setzte ihre Arbeit ohne Störung fort, während sie mit Eduard plauderte. Wie geschah das Wunder? Sie wusch mit der Wasch- und Auswinde-Maschine.

Acht Wochen später führte Eduard Emma zum Altar. Er blickte dem dauernden Glück seiner Zukunft mit Ruhe und Sicherheit entgegen, denn Emma hatte nicht bloß ihm, sondern auch der Waschmaschine Treue geschworen.

### Zwei Brote.

Ein Kriminalfall.

Der Vater winkte seiner Tochter Schweigen zu, als Beide durch den Gerichtssaal hindurch auf die Anklagebank geführt wurden, und das Mädchen dem von Scham und Furcht bellommenen Herzen durch lautes Weinen Erleichterung zu schaffen suchte. „Was wir gethan haben,“ sprach er leise zu ihr, „müssen wir antworten. Der Schuld folgt die Strafe.“

Mit diesen Worten hatte er seinen Platz in den Schranken eingenommen, und stand in ehrerbietiger Haltung dem Gerichtshof gegenüber. Es war ein Mann von ungefähr sechzig Jahren, eine jener kernigen Figuren, die auf den ersten Blick Vertrauen und Mitgeföhler erwecken. Daß er Soldat gewesen, ließ sowohl seine ungezwungene und doch straffe Stellung als auch die in

## Tagesbericht.

**Der Kaiser.** Am Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr trafen der Prinz-Regent Luitpold von Bayern, von Lindau kommend, mit Kaiser Wilhelm, welcher um 1 Uhr von der Mainau abgereist war, im Hafen von Bregenz zusammen, welcher auf das Prachtigste geschmückt war. Der Kaiser und Prinz Luitpold umarmten und küßten sich herzlich, während die Tausende, welche das Ufer besetzt hielten, in langanhaltende Jubelrufe ausbrachen. Zwei Capellen spielten patriotische Weisen, u. A. „Die Nacht am Rhein“, in welche die Menge begeistert einfiel. Die Fürsten unterhielten sich etwa eine halbe Stunde, worauf sich der Kaiser trotz dem Regen zu Fuß nach dem Bahnhof begab, wo die Weiterreise um 4 1/2 Uhr erfolgte. Der Landeshauptmann, sowie die Stadtvertretung von Bregenz waren zur Begrüßung des Kaisers anwesend.

Aus Innsbruck wird vom 19. telegraphirt: **Kaiser Wilhelm** begab sich heute Morgen in offenem Wagen vom „Tyroler Hof“ zum Bahnhofe, auf dem ganzen Wege dahin von einer dichtgedrängten Menge ehrerbietigt begrüßt. Auf dem Bahnhofe wurde der Kaiser vom Statthalter Baron Wittmann und dem Präsidenten Czedit empfangen. Der Kaiser sprach dem Statthalter seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang aus, und bestieg darauf, die auf dem Bahnhofe Anwesenden huldvoll grüßend, den Salonwagen, worauf der Zug um 9 Uhr bei herrlichem Wetter abfuhr. — In Lindau kam der Kaiser um 1 Uhr Nachmittags bei bestem Wohlsein an, und hat das Diner dort eingenommen. Die Abfahrt nach Gastein erfolgte um 4 1/2 Uhr Nachmittags und die Ankunft dort Abends 7 1/4 Uhr.

Die österreichischen Blätter begrüßen den **deutschen Kaiser** in schwungvollen Artikeln. So schreibt die „W. A. Z.“ u. A.: Kaiser Wilhelm begrüßen wir heute als Gast auf österreichischem Boden. Vor vier bis fünf Wochen schien er der Last seiner Jahre zu erliegen und in den Schatten des Todes zu versinken. Morgen wird man die martiale Gestalt auf der Kaiserpromenade in Gastein sich ergehen sehen. Die Sympathien für den greisen Kaiser haben bei uns von Jahr zu Jahr an Umfang gewonnen. Obgleich viele Hoffnungen, die wir auf die Allianz mit Deutschland setzten, nicht in Erfüllung gegangen sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß wir diesem Bunde eine imponirende Sicherheit und Festigkeit unserer Politik verdanken. Die gleichsam zusammengeschlossenen Staatsschiffe Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden in ihrer verdoppelten Kraft von den Meeresströmen und Stürmen lange nicht so stark berührt oder erschüttert, als jedes einzelne erschüttert worden wäre.

Es bestätigt sich, daß **Prinz Wilhelm** auch diesmal während des Besuchs des österreichischen Kaiserpaars beim Kaiser Wilhelm in Gastein weilen wird, um seinem kaiserlichen Großvater einen Theil der Repräsentationspflichten abzunehmen. Die Begegnung der beiden Kaiser ist für die erste Augustwoche in Aussicht genommen. Davon, daß während dieser Zeit auch Fürst Bismarck in Gastein sein werde, ist an sonst unterrichteten Stellen nichts bekannt. Dort gilt noch immer als wahrscheinlich, daß die auch für diesen Sommer

beschlossene Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnochy in Rissingen stattfinden werde.

Auf seiner Villa Hügel bei Essen ist am 14. Juli Abends der Geheime Kommerzienrath **Alfred Krupp** gestorben. Er ist der Eigentümer und Schöpfer des größten Gußstahlwerkes der Erde, geboren am 26. April 1812 in Essen. Er übernahm nach dem Tode seines Vaters die Leitung von dessen Kleinem Gußstahlwerk mit ganz minimalem Betrieb. 1848 ward Alfred Krupp der alleinige Inhaber des schon inzwischen weiter entwickelten Werkes, welches übrigens anfänglich nur durch finanzielle Unterstützungen von Seiten wohlwollender Verwandten und Freunde am Leben erhalten werden konnte. Die erste große Weltausstellung in London (1851) begründete den Weltruf des Establishments, welches bei dieser Gelegenheit u. A. den größten Tiegelguß ausstellte. Nach der Londoner Ausstellung fabricirte Krupp hauptsächlich Eisenbahnmateriale, seine industrielle Thätigkeit im Gußstahlgewesen nahm besondern Aufschwung nach der für die Hinterladungsstücke bedeutenden Konstruktion des „Krupp'schen Rundteilverschlusses“ 1864. Später konstruirte Krupp auch einen eigenthümlichen neuen Aufbau des Gußstahlrohres, welches nun ganz aus Stahl gefertigt wurde. Der Aufschwung der Krupp'schen Werke seit der Fabrication der weltberühmten Krupp'schen Geschütze war ein grandioser, von den verschiedensten Staaten liefen Bestellungen ein. Krupp beschäftigte 1881 nahe an 20 000 Arbeiter, seine Werke mit den dazu gehörigen über 3200 Familienwohnungen bilden eine kleine Stadt. Krupp hinterläßt einen Sohn, welcher ebenfalls Alfred heißt; die Werke dagegen führen noch die Firma ihres Begründers „Friedrich Krupp“, des Vaters des soeben Verstorbenen. Um die großen Verdienste, welcher sich Krupp um das von ihm so wehrkräftig gemachte Vaterland erworben hatte, zu ehren, wurde ihm vom Kaiser der Adel angeboten, der bescheidene Mann aber, der stolz auf seinen bürgerlichen Namen war, lehnte diese Auszeichnung ab und behielt den schlichten Namen seines Vaters bei, der als einfacher Schlosser das große Werk begonnen hatte.

Am Montag Vormittag fand das Begräbniß des Geh. Kommerzienrath **Alfred Krupp** unter Beteiligung der hervorragenden Industriellen der Rheinprovinz und Westfalens statt. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers war Prinz Reuß zur Theilnahme an der Trauerfeierlichkeit erschienen.

Der augenblicklich in Berlin weilende **Gouverneur von Kamerun**, Herr v. Soden, hat dem Vernehmen des D. L. zufolge nach Gelegenheit gehabt, dem Reichskanzler bei dessen letzter Anwesenheit in Berlin mündlich Bericht zu erstatten. Er soll sich, wie es heißt, über die Entwicklung und die Entwicklungsfähigkeit der Kolonie in bezug auf den Handel sehr günstig äußern.

Dr. Morell Mackenzie hat, der „Köln. Ztg.“ zufolge, dem Kronprinzen für die beiden Besuche, die er in Berlin machte, als **Arzt-Honorar** 2500 Guineen (52 000 Mark) in Rechnung gestellt. Nach englischen Begriffen ist das mit Rücksicht auf des Patienten hohe Stellung nicht gerade zu viel, aber freilich

auch nicht zu wenig. Als vor einem Jahre der Direktor des städtischen Krankenhauses in Berlin, Dr. Gahn, herüberbestellt wurde, um dem Rechtsanwalt Montague Williams den kranken Kehlkopf auszuschnitten, bezeichneten die hiesigen Blätter als das für die übrigens wunderbar glücklich vollzogene Operation geforderte Honorar die Summe von 1000 Pfund Sterling (20 000 Mark); indessen soll er in Wirklichkeit nur 250 Pfund Sterling (5000 Mark) erhalten haben, obgleich er von seinem Assistenten begleitet war. Für die fernere Kur wird wohl Dr. Morell Mackenzie dieselbe Summe noch einmal verlangen; Bescheidenheit in Honorarfragen gehört eben nicht zu seinen Schwächen.

Von der schlesischen Grenze gegen Rußisch-Polen wird über die nach kurzer Pause in verstärktem Maße auftretende Strenge und Verfolgungssucht der **rußischen Behörden** geklagt. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, ist jenseits der Grenze gegenwärtig ein Kommissar des russischen Ministeriums anwesend, um die Verhältnisse der dort anässigen Ausländer zu prüfen und festzustellen, inwieweit die russischen Untertanen von diesen Ausländern geschädigt werden. Das genannte Blatt erblickt aber in dieser Entsendung nichts als eine Tendenzmaßregel mit deutschfeindlicher Spitze, Hand in Hand damit gehe eine genaue Zählung der in den verschiedenen polnischen Industrie-Etablissements beschäftigten Personen, welche in drei Rubriken: Polen, Deutsche und Juden, klassifizirt würden. Das Blatt folgert daraus, es würden sich weitere Maßregeln, wie schon früher, gegen Deutsche und Juden zugleich richten.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Juli.

In der am Montag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der auf Gegenseitigkeit gegründeten Sterbekassen- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft **Concordia** (Director Herr Rechnungssteller Joh. Claußen hies.) wurde die Liquidation resp. Auflösung derselben einstimmig beschlossen und Herr Handelslehrer Aug. Blatt hier mit der Ausführung der Liquidation beauftragt. Da die Gesellschaft noch allerlei Verbindlichkeiten zu erfüllen hat, so bleibt dem Versicherten natürlich nichts anderes übrig, als in den saueren Apfel zu beißen und die fraglichen Schulden mit bezahlen zu helfen. Es wird also wohl gerade kein sehr billiges Vergnügen für die Versicherten gewesen sein, der genannten Gesellschaft als Mitglied angehört zu haben. Dieselben können sich nur freuen, daß Herr Director Claußen auf sein ganzes Gehalt, welches er zu fordern berechtigt war, verzichtet hat, sonst würden die Mitglieder noch erheblich mehr zu zahlen gehabt haben. Man darf übrigens begierig sein zu erleben, wie lange noch die beiden andern hier ins Dasein gerufenen gleichartigen Versicherungs-Gesellschaften (Oldenburger Sterbekasse, Director Gröne, und Union, Director Böckers) ihr Dasein fristen werden, da dieselben bekanntlich gerade so, wie die Concordia, ohne jeden Garantiefonds seiner Zeit gegründet worden sind und sich herausgestellt hat, daß eine Versicherungsgesellschaft ohne einen solchen Fonds absolut nicht bestehen kann. Wir wollen daher den Mitgliedern dieser beiden Gesellschaften nur wünschen, daß es ihnen schließlich nicht

diesem Theile des preussischen Staats nicht gewöhnliche Keimlichkeit eines ärmlichen, überall gestickten Anzuges erkennen, während die knochige und fast braune Hand den Tagearbeiter verräth. Unter der aus Deutschen und Polen gemischten Bevölkerung der Provinz dem Stamme der Ersteren angehörig, trug auch sein Gesicht den Typus dieser Race. Charakteristisch und anziehend wurde es aber durch die ergebungsvolle Resignation, die sich in dem sonst offenen Blick ausdrückte, sowie durch die tiefe Schwermuth, welche auf seiner Stirn lag, und zu der die von der andauernden Sorge schärfer als vom Alter gefurchten Wangen eine hinreichende Erklärung gaben.

Nachdem der Vorsitzende des Gerichtshofes die üblichen Fragen nach seinen persönlichen Verhältnissen an ihn gestellt und der Angeklagte sie beantwortet hatte, wurden dieselben Fragen auch seiner Tochter vorgelegt. Es war jedoch unmöglich, das Mädchen zu einer Antwort zu bewegen. Das deutsche Weib hat eine fast unüberwindliche, tief in seinem ganzen Wesen wurzelnde Scheu vor gerichtlichen Verhandlungen, in denen es nicht etwa nur die Rolle des Zuschauers spielt. Hebt es ja doch die ältere Generation gern noch immer rühmend hervor, daß weder Mütter noch Großmütter jemals „zu Gericht“ gegangen sei, und selbst die jüngere Frau lann sich beim Eintreffen einer gerichtlichen Vorladung nur schwer des Gefühls entschlagen, als drohe irgend ein Unglück, das man durch ein vorläufiges Vergessen des richterlichen Befehls wenigstens hinauszuschieben versuchen müsse. Daher denn auch die Befangenheit, die Emsilbigkeit und Unbestimmtheit des deutschen Weibes gegenüber dem selbstbewußten Auftreten und dem klaren und gewandten Vortrage von Polen und Französin. Aber nun gar in den für die Verbrecher errichteten Schranken zu stehen unter der Anklage wegen schweren Diebstahls, — wer möchte

dem achtzehnjährigen Mädchen zürnen, dem von allen Seiten das Zeugniß eines bisher makellosen Lebenswandel gegeben wurde, wenn es, bis in das Innerste erschüttert, sich nicht zu fassen vermochte und statt der Worte nur Thränen hervorbringen konnte! Der Vorsitzende, ein zartfühlender Mann, stand deshalb auch bald davon ab, weiter in sie zu dringen. Er überließ es dem Vater, die an sie gerichteten Fragen zu beantworten, oder ergänzte die Antwort aus den Akten und es erfolgte dann die Vorlesung der Anklage.

Während derselben senkte sich das Haupt der Alten tiefer und tiefer und seine Brust arbeitete gewaltig. Erst als der Staatsanwalt geendet hatte und die Frage an ihn gerichtet wurde, ob er sich schuldig bekenne oder nicht, hob er der Kopf wieder empor. Man sah aus den Bewegungen seines Körpers, daß er all seine Kräfte zusammen raffte, um die Antwort zu geben, welche die letzten Tage seines Lebens mit einem untüchtigen Flecken beschmutzen sollte, nachdem er sechszig Jahre voll drückender Armut und schwerer Enttäugungen die Ehre seines unbescholtenen Namens als sein höchstes Gut gewahrt hatte.

„Ich bekenne mich schuldig,“ erwiderte er endlich mit geprehter und doch im ganzen Raume des Gerichtssaales hörbarer Stimme. „Ich habe die beiden Brode, von denen die Anklage spricht, meinem Nachbar genommen, — gestohlen!“ fügte er wie im Gespräch mit sich selbst hinzu. „Der Nachbar hatte gebadet und das Brot auf den Boden seines Wohnhauses getreten. Ich wußte das, nahm Nachts eine Leiter, stieg auf sein Dach, rief einiges Strohwerk heraus, zwängte mich hindurch und nahm zwei kleinere Brode mit mir.“

„Und wurdet Ihr auf der That ergriffen?“ fragte der Vorsitzende.

„Nein, Herr Präsident. Aber der Nachbar warf

den Verdacht auf meinen Knecht und der arme Mensch sollte aus dem Dienste entlassen werden. Da ging ich zu ihm und gestand, daß ich mit meiner . . . daß ich die Brode gestohlen hätte.“

„Habt Ihr den Diebstahl allein, ohne Beihilfe einer anderen Person verübt?“ fragte der Vorsitzende weiter.

Eine lange Pause entstand. Der Mann faltete seine Hände, als wolle er Gott bitten, ihm die Antwort auf diese Frage eingeben, und starrte einige Augenblicke wie gedankenlos in den Saal, in dem das tiefste Schweigen sich verbreitete. Ein leises Schluchzen seiner Tochter brachte ihn wieder zu sich. Er wandte sich zu ihr und sah sie mit einem Blick unbegreiflicher Wehmuth und Liebe an. Dann legte er beide Hände wie zum Segen auf ihren Kopf, zog sie an sich heran und, indem er sie heftig an seine Brust drückte, rief er mit bebender Stimme: „Ja, ja — ganz allein!“

Es lag etwas tief Ergreifendes in dem Vorgange. Dieser alte Mann mit grauem Haar, der bisher stolz gewesen war auf das allgemeine Vertrauen in seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit — er bekannte ohne Rückhalt die That, soweit sie ihn selbst betraf, in Ergebung die Strafe und Schande erwartend, die sie in ihrem Besolge haben mußte. Aber seine Tochter, auch sie durch sein Bekenntniß preiszugeben der Beurtheilung wegen Diebstahls, der Entehrung in den Augen der Menschen und der Haft im Gefängniß, in welchem sie den Auswurf ihres Geschlechts kennen lernen mußte und in der näheren Verbindung mit der Lasten der verschiedensten Art vielleicht moralisch vernichtet wurde, — das vermochte er nicht über's Herz zu bringen, dafür lieber eine Lüge!

(Schluß folgt.)

auch so geht, wie denjenigen der nun verflorenen Gesellschaft Concordia.

Das auf heute angelegte Concert im **Unionsgarten** fällt aus, und zwar infolge Verhinderung der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, welche am heutigen Tage auswärtig beschäftigt ist.

Das gestern Nachmittag hier kolportirte Gerücht von einem **Raubmord**, welcher zwischen Dohlt und Zwischenahn von 4 Strolchen an einem Brodfuhrmann verübt worden sein sollte, bestätigt sich nach an bester Quelle eingezogenen Erkundigungen nicht.

Ein gräßlicher **Unglücksfall** ereignete sich am Montag Nachmittag in der Haslinder'schen Bierbrauerei zu Ohmstede. Der dort seit Jahren geschäftlich verkehrende Schmiedemeister Janßen hatte oberhalb eines Braubottichs zu thun, glitt aus und stürzte in die kochende Wassermasse, in welcher er beide Beine bis an die Kniee völlig verbrannte. Hoffentlich übersteht der Bedauernswerthe seine schweren Leiden und wird seiner Familie wie seinem Berufe bald als genesen wiedergegeben.

Dem Vernehmen nach ist hier der Preis des **Branntweins**, welcher bekanntlich vor kurzem infolge des Branntweinsteuergesetzes erhöht worden war, nunmehr wieder auf den alten Preis von 40 Pfg. pro halbe Kanne und 60 Pfg. pro Liter ermäßigt worden. Es heißt freilich, daß der Preis des Branntweins zum 1. Oktober wieder erhöht werden solle; doch bleibt dies immer abzuwarten.

Der Herr Schlossermeister Hartmann und Frau zu Oternburg feierten gestern den frohen Tag ihrer **Silberhochzeit**. Vom Oternburger Gesangsverein, dessen langjähriges Mitglied Herr Hartmann ist, wurde dem Subelpaare ein schönes Bild verehrt und am Abend ein solennes Abendständchen dargebracht.

Die leider noch immer herrschende und auch bei uns eingebürgerte Sitte oder eigentlich Unsitte des **Trinkgeldgebens an Kellner** ist schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen und wird von den Gegnern desselben nicht mit Unrecht als eine Herabwürdigung des Trinkgeldnehmers bezeichnet. Im Grunde ist das Trinkgeldgeben auch eine Beleidigung des Wirthes und Gastgebers, von dem man doch voraussetzen sollte, daß er seine Angestellten anständig bezahlt und nicht auf Trinkgelde vertritt. Unser wirtschaftliches Leben wird durch den Grundsatz von „Leistung und Gegenleistung“ beherrscht. Der Wirth leistet dem Gaste Speisen und Getränke, Raum und Bedienung, und der Gast hat die Speisen und Getränke mit einem Aufschlag für Mitgewährung von Raum und Bedienung zu bezahlen. Das Trinkgeld verfließt ganz gegen den sonst doch überall herrschend werdenden Grundsatz der festen Preise. Wo der Kellner auf Trinkgeld angewiesen ist, wird dem Gast ein in's Belieben gestellter Zuschlag zugemuthet. Kellner und Gast werden einer ganz unsicheren willkürlichen Abschätzung unterworfen. Nicht Verdienst und Leistung, sondern Zufall, Laune und oft auch Zudringlichkeit und noch andere Nebenrückichten entscheiden. In den ganzen Wirthshausverkehr wird durch das Trinkgeld unendlich viel Aergers und Verdruß hineingetragen, und es ist unbegreiflich, daß die Wirthse nicht schon lange in ihrem eigenen Interesse das Trinkgeld in ihren Gasthöfen und Lokalen durch würdige Befolgung ihrer Kellner und Dienstboten abgeschafft haben. Alle unwürdigen Zumuthungen und Zurücksetzungen würden dadurch aufhören. Der Kellner würde die allgemeine Rücksicht auf seinen Beruf und auf seine Pflicht zur Richtschnur seines Handelns nehmen müssen und nicht die forumpirende Spekulation auf zufällige Trinkgelde, welche so oft getäuscht wird und eine ganz falsche, unlaute, ungerechte Behandlung und Bezahlung des so wichtig gewordenen Kellnerstandes zur Folge hat. Es kann nur gewünscht werden, daß der hier beregte Uebelstand baldigst und allgemein aus der Welt geschafft werde.

**Berne.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß ein Sohn des Königs Bell mit Gefolge aus Afrika in Hamburg gelandet, um sich deutsche Sitten anzueignen und den Schiffsbau zu erlernen. Seit ca. 3 Wochen ist auch hier an der Weserküste bei dem Bootbauer Friedr. Schweers in Bardenfleth ein junger schwarzer Afrikaner aus Quitta, Westküste Afrikas, um das Zimmerhandwerk zu erlernen. Derselbe ist von einer Bremer Faktorei hierher geschickt worden. Schweers liefert für die betreffende Faktorei seit langen Jahren die Landungsboote. Alle Waaren, welche von der Faktorei in Afrika von und an Land geschafft werden, müssen, da die Landungsstellen sehr klippenreich sind, mittelst dieser Landungsboote befördert werden. Dieser jetzt hier weilende schwarze Landsmann soll später die entstandenen Reparaturen an den Bötten ausführen und lernt zu diesem Zwecke hier die Boot-Schiffszimmererei.

**Glücksth.** Daß man mit Schußwaffen nicht vorsichtig genug umgehen kann, erwies sich am Montag Vormittag wieder. Ein Navigationschüler hantierte mit einer geladenen Pistole, der Schuß ging los und ihm durch die Hand. — Die hiesigen Wirthse haben in einer Versammlung am Sonntage beschlossen, fortan die Flasche Brantwein mit 50 Pfg. zu verkaufen.

**Fever.** Zum Beweis, daß von unsern Händlern noch große Viehankäufe gemacht werden, kann die Thatsache mitgetheilt werden, daß von der Firma D. W. Josephs Söhne hieselbst Anfang voriger Woche 157 Stück fettes Hornvieh auf einmal von den Gebr. Müller zu Altfunzigfel angekauft wurden.

### Vom Welttheater.

Herr Bankier v. Bleichröder in Berlin hat drei große **Rittergüter** in Schlesien auf einmal gekauft, das größte, das Rittergut Günern, für 700 000 Mark für seinen Schwiegersohn Lieutenant a. D. v. Uechtritz. (Wenn unsereiner doch auch einen solchen Schwiegersvater gehabt hätte. Der Seher.)

Alle schönen **Hundstagsgeschichten** sollen, wie es scheint, in diesem Jahr aus Amerika kommen. Als Neuestes theilt eine Zeitung aus Rio de Janeiro mit, auf einer Pflanzung in Brasilien, die sich namentlich mit dem Anbau von Hanf befaßt, seien sieben Affen zum Einerntden des Hanfes und zu seiner Fertigstellung für den Handel abgerichtet worden. Diese sollen ihre Arbeit schneller verrichten als die Neger!

Kurz und erbaulich ist eine Weimarische **Regierungsverordnung** vom Jahr 1736. Sie lautet: „Das vielfache Raisonniren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Mäßen das Regiment von uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen.“

**Eine Torte eigener Art.** Ein Münchener, welcher sich in Geldverlegenheit befand, verfiel nach den dortigen „Neuest. Nachr.“ auf folgende Idee, sich aus der Klemme zu ziehen. Er bestellte bei einem Konditor für den Geburtstag seiner Frau eine mit lauter neuen 20-Pfennig-Stücken belegte Torte, welchem Auftrage auch pünktlich entsprochen wurde. Dem Manne war geholfen — der Konditor wartet aber heute noch auf Bezahlung.

Eine ganz amüsante **Statengeschichte**, die übrigens aber schon sehr alt ist, wird gegenwärtig in Sachsen kolportirt und eifrig belacht. König Albert, ein passionirter Verehrer der vier Wenzel und hierin dem deutschen Kronprinzen gleich, wollte mit Prinz Georg nach der Jagd ein kleines Spielchen machen, allein der dritte Mann fehlte! Passion und Mangel vermischten wieder einmal alle Unterschiede der Eitelkeit und so wurde schließlich ein biederer, schnauzbärtiger Förster als Dritter zum Stat befohlen. Natürlich ließ es das Gefolge diesem gegenüber nicht an guten Lehren fehlen, die, zusammengefaßt, ihren Ausdruck in der Unteroffizier-Moral fanden: „Mund halten, Dienst thun.“ Eine Zeit lang ging es vortreflich, aber! aber! man hatte die Rechnung ohne den Beelzebub der Spieler gemacht. Unser Förster bekam ein Eichelholz mit Bieren in die Hand und nun schürte der Spielteufel seine Aufregung gewaltig. Sechs Stiche; eine Blutwelle steigt ihm in's Gesicht. Sieben; er prustet mächtige Rauchwolken aus der Nase. Acht; es zuckt ihm im Arm. Neun; der Schnauzbart fängt an zu zittern. Zehn; er spielt den letzten Wenzel aus und dröhnend fährt die Riesensau auf den Tisch: „Schwarz, Ihr Luderich!“ König und Prinz sollen selbst über diesen bisher nicht hoffähigen Kraftspruch, der noch dazu im echten Dialekt gegeben wurde, herzlich gelacht haben.

### Humoristisches.

**Verfehltes Kompliment.** Dame: „Sie finden mich also wirklich hübscher als meine Freundin?“ — Herr: „Sie sind zu beneiden. Sie sind die schönste Dame meiner Bekanntschaft; Sie haben den herrlichsten Wuchs, das leuchtendste Auge und den schönsten Mund — weit und breit.“

**Der Reserveoffizier.** Eine junge Wittwe wurde einem Herrn in Uniform angetraut. „Nicht wahr“, fragte eine in der Kirche anwesende Dame, „der Bräutigam ist nur Landwehr-Offizier?“ — „Gewiß“, erwiderte der Gefragte, „aber die Braut hat einen Reserve-Offizier im Himmel!“

**Die hochnäsigen Refuten.** Sergeant (aus dem Instruktionbuche vorlesend): „Es ist dem Soldaten nicht erlaubt, sich den Tag über auf das Bett zu legen; dasselbe muß vielmehr nach dem Verlassen aufgemacht und bis zur Retraite in steter Ordnung gehalten werden. (Erläuternd): Da giebt's aber unter

Such so hochnäsige Kerls, die sich einbilden, sie wären Grafen oder Barone und hätten das Recht, sich, wenn's ihnen einfällt, auf den — Strohsack zu legen! Wenn ich aber so Einen erwisch'!“

**Das Findelkind.** Der Vorsitzende des Schwurgerichts legt einem Zeugen die Generalfragen vor. „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“ „Ich weiß es beim besten Willen nicht“, antwortete der Gefragte, „ich bin ein Findelkind.“

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
„ Mittwoch Nachmittag von 1—4 Uhr.  
„ Sonntags von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
„ Fever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
„ Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
„ Nordenhamm.	*7.07	8.08	12.39	2.22 — 9.05
„ Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 — 9.05
„ Neuschanz	—	7.50	11.02	— 1.40 — 8.21
„ Leer	—	7.50	11.02	— 1.40 8.21 *9.38
„ Quakenbrück	—	8.00	—	— 1.50 — 8.33
„ Osnabrück	—	—	—	— 1.50 — 8.33

  

	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	— 6.20 9.15
„ Fever	8.25	—	2.35	— 6.20 9.15
„ Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 — 8.40 *9.45
„ Brake	—	8.08	—	2.00 5.00 — 8.40
„ Nordenhamm.	—	8.08	—	2.00 — 8.40
„ Leer	*7.12	8.30	—	2.40 — 6.10 9.20
„ Neuschanz	—	8.30	—	2.40 — 6.10 —
„ Quakenbrück	—	8.30	—	2.30 — 8.33
„ Osnabrück	—	8.30	—	2.30 — —

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 23. Juli:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 21. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106,50	107,05
3 1/2 % „ „	99,70	100,25
2 1/2 % Oldenbg. Conzols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	99, —	100, —
4 % Oldenbg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 % „ „	95,25	100,25
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101, —	102, —
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3 1/2 % „ „	97,70	98,25
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,25	157,25
4 % Catin-Lübeker Pr.-u. Obligationen	103, —	104, —
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99,20	—
3 1/2 % Bremer „ „ von 1885	—	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	90,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2 % „ „	99,60	100,15
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	97,40	97,95
5 1/2 % „ „ (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,65	98,45
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,80	98,35
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 % „ „ von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4 1/2 % Salztammergut-Prioritäten, garantirt	100,20	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	77,80	78,35
4 1/2 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	109,80	101,35
4 1/2 % „ „ Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bant	101,70	102,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselt.	101,20	101,75
3 1/2 % „ „ der Rhein Hypothel.-Bant	95,25	96, —
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100, —	101, —
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natus in Braunschweig rückzahlbar 105	99, —	100, —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145, —	—
[Bollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887.]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustiner)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenbg. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.	—	106, —
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	870, —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	168,85
„ „ London „ „ 1 M.	20,295	20,395
„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
Holländ. „ „ Banknoten für 10 Gld.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

# Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

oooooooooooooooooooooooooooo

Unserem lieben Freunde **Anton Meyn** zu seinem gestrigen Wiegenfeste nachträglich ein donnerndes Hoch, daß der große Friedrich aus der Luke fällt.

J. B. E. S. G. W. Paul B.  
S. Th. G. St.

oooooooooooooooooooooooooooo

**Presshonig** und **Schleuderhonig** in feinsten Qualität, sowie **Honigkuchen** und **Cakes** in verschiedenen Arten empfiehlt

**W. Stolle.**

# Käse

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei

**W. Stolle.**

# Bier-Handlung

von

**J. Neunaber,**

Saarenstraße 55.

# Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.  
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe** für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

**Erdbeersaft, Johannisbeersaft, Himbeersaft** und **Kirschsaft** in halben Flaschen.

**W. Stolle.**

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.  
**Winterbedarf von Torf** beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer,** Aufseher a. D.  
Mühlenstr. 2 oben.

# Zoologischer Garten.

Sonntag, den 24. Juli:

**Grosses Frei-Concert.**

Nachdem

**Grosser Ball.**

Es ladet höflichst ein

**Fr. Schmidt.**

# Bürgerfelde.

Sonntag, den 24. Juli:

**Großer Ball**

wozu freundlichst einladet

**E. Düser.**

# Theatergarten.

Am Freitag, den 22. Juli:

## 5. Abonnements-Concert (Potpourri - Abend)

ausgeführt

von der Capelle des Oldenb. Infanterie-Regts. Nr. 91.

Erster und dritter Theil: **Militärmusik.** Zweiter Theil: **Streichmusik,** u. a. Concert für die Violine (Herr Concertmeister Berger).

Anfang 6 Uhr.

**Hüttner,** Königl. Musikdir.

# Radfahrer-Verein „Oldenburg.“

Der Verein veranstaltet am **Donnerstag, den 28. Juli d. J.,** Abends 8 Uhr, im „**Oldenburger Schützenhose**“ unter Mitwirkung des **Radfahrer-Vereins Bremen** zum Besten der

## Idioten - Anstalt in Ohmstede

ein Saalfest, bestehend aus **Quadrille- und Kunstfahren.**

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz Mk. 1,50. Erster Platz Mk. 1,—. Gallerie-Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf. Gallerie-Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei: Herren B. u. G. Fortmann, D. B. Hinrichs u. Sohn, G. Hitzegrad, Restaurateur Jühne, G. Kollstede und im Vereinslokal (Hotel zum neuen Hause).  
Der Vorstand.

# Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität:** Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Zünffschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

# Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. **Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche** aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

## Anfertigung

sämmtlicher **Wäsche-Gegenstände** in gediegener Ausführung.



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

empfiehlt sein Lager



selbstverfertigter **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als: **Lehnstühle, Blumentische** und **Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekorbe.** Ferner **Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe,** garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen **Korbwaren** zu äußerst niedrigen Preisen.

**Kinderwagen** in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren **Lebertuch-Verdecken** (kein Wachs) von 10 Mark an.